KIRCHENKREIS
Düsseldorf-Mettmann

Jahresbericht 2026 - Superintendent Pfarrer Rainer Kaspers

Hohe Synode, liebe Schwestern und Brüder,
kennen Sie die Fernsehserie „Bibelworte im Dialog“?

Nicht? Können Sie auch nicht. Es hat sie nie gegeben. Aber vielleicht wäre sie ein Erfolg, würde man das Konzept umsetzen…?

Seit Beginn des Jahres begleitet uns als Losung ein Vers aus der Offenbarung.
„Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu!“ (Off. 21,5)

Blicken wir nach vorne auf das Jahr 2027, werden es Worte des Propheten Jesaja sein:
„Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott.“ (Jes. 41,4)

Lassen wir doch einmal beide Verse in einen Dialog eintreten;

Gott spricht…

… Fürchte dich nicht. Ich bin bei dir. Ich gehe mit dir. Ich bin an deiner Seite.

Ich mache alles neu…!

… habe keine Angst, denn ich bin dein Gott!

Ich höre das und denke:
Das stimmt. Neues kann Angst machen. Wird alles neu, sind Verunsicherung und Furcht kaum zu vermeiden.

Immer schneller verändert sich die Welt. Kaum etwas scheint noch dauerhaft von Bestand zu sein. Die Künstliche Intelligenz beschleunigt diesen Prozess nochmals. Gerade der Aufstieg der KI erzeugt Ängste.

Ist Angst etwas grundsätzlich Schlechtes?
Nein. Sie mahnt zur Vorsicht, warnt vor Gefahren und kann Leben retten.

Richtig ist aber auch: Rückblickend stellt sich vieles als großen Gewinn heraus, was zuvor mit Sorgen und Ängsten verbunden war.

Da sein.
Nah sein.

Dampfende Maschinen, die die Kraft von Tieren und Menschen ersetzen und Kutschen ohne Pferde antreiben, waren Erfindungen, die zuerst auch Furcht ausgelöst haben. Und schon heute lässt sich sagen, dass der Einsatz von KI in der Medizin Leben rettet.

Entscheidend ist, was die Menschheit aus neuen Erfindungen und Ideen macht. Nicht das Neue muss uns Angst machen, sondern die Frage, ob es in Hände gerät, die verantwortungslos damit umgehen, um letztlich ihre Macht zu stärken und anderen zu schaden.

Und wie sieht es in der Kirche aus?

Blicken wir auf ihre 2000-jährige Geschichte zurück, ist sie eher selten der Ort, an dem Invokation ihren Raum hat.

Das verwundert. Denn die Botschaft, die vor 2.000 Jahren mit der Geburt des Kindes im Stall von Bethlehem in die Welt gekommen ist, war und ist und bleibt revolutionär. Dieser von Gott gesandete Mensch hat die Welt verändert. Und auch er hat mit seiner Botschaft und seinem Wirken Ängste ausgelöst und sich Feinde gemacht. Sie haben ihn ans Kreuz geschlagen. Seine Anhängerinnen und Anhänger haben sie verfolgt. Doch die neue Botschaft war stärker als Angst, Hass und Gewalt.

Und wir hier? Liegen unsere Wurzeln als Kirche der Reformation nicht in der Kraft der Innovation und der neuen Aufbrüche?

Gott spricht: Ich mache alle neu. Habt keine Angst, denn ich bin an eurer Seite…

Wir hören das – und gleichzeitig wissen wir:

Die Veränderungen, die wir gerade in unserer Gesellschaft, in unserer Kirche, den Kirchenkreisen und Gemeinden erleben, machen uns Sorgen. Und ja – vor manchem haben wir Angst. Wir haben Angst vor Veränderung und ihren Folgen.

Ich verstehe das. Ich frage mich aber auch: Wo ist unser Gottvertrauen?

Und warum verfangen wir uns immer wieder im Klein-Klein und fechten auf Nebenschauplätzen Kämpfe aus, die Kraft und Ressourcen kosten, die wir eigentlich nicht mehr haben.

Dazu ein Bespiel aus meiner Zeit als Gemeindepfarrer:

Als ich 2008 nach Duisburg kam, fand ich einen Standort vor, an dem es neben der Kirche eine Kita und ein „provisorisches Gemeindehaus“ gab. Es wurde nach dem Krieg als Provisorium errichtet, um Raum für das Gemeindeleben zu schaffen. Mit viel Liebe und Eigenleistung wurde es gepflegt. Der Zustand war erstaunlich gut, die Energiebilanz allerdings katastrophal. Die Wände waren kaum dicker als Pappe.

Ein neuer Raum sollte an die Kita angebaut werden. Der Plan war, die Kirche für den Übergang auch als Veranstaltungsort zu nutzen. Dafür mussten die Kirchenbänke durch Stühle ersetzt werden. Der Sturm des Protestes der Gottesdienstgemeinde war mehr ein Orkan. Eine Kirche ohne Bänke? Undenkbar!

Gegen diesen Widerstand hat sich das Presbyterium für die Stühle entschieden. Als sie standen, hat dauerte es nicht lange, bis Gegner dieser Maßnahme kamen, um anzuerkennen, dass sie noch nie so bequem im Gottesdienst gesessen hätten. Das rechne ich diesen Menschen hoch an.

Sie alle werden ähnliche Beispiele aus Ihrer Praxis kennen. Und immer wieder stehen die gleichen Fragen im Raum:

Geht es um Stühle? Geht es allein um unseren Kirchturm, unsere Pfarrer*in, unsere Jugendleiter*in, unsere Kirchenmusiker*in?

Oder geht es um das Evangelium und eine Bewegung, die vor 2.000 Jahren ihren Anfang nahm, um die Welt zu einem Ort zu machen, an dem sich Himmel und Erde berühren können und an dem eine Gemeinschaft ohne Grenzen, Gerechtigkeit, Frieden und Nächstenliebe ihren Raum haben?

Fusionsprozess

Liebe Geschwister, vor einem Jahr haben die Synoden der Kirchenkreise Niederberg, Solingen und Düsseldorf-Mettmann für den Start des Fusionsprozesses gestimmt. Es gab nur eine Gegenstimme. Das war ein starkes Zeichen.

Aus „Kirche neu denken“ wurde „Kirche neu denken im Prozess“ – und das ist auch richtig so. Die Steuerungsgruppe für den Fusionsprozess und die Projektgruppen haben Anfang des Jahres ihre Arbeit aufgenommen. Auf den Sommersynoden der drei Kirchenkreise wurden vier Eckpunkte ausführlich diskutiert. 87,5 Prozent der Synodalen sprachen sich dafür aus, künftig die Regionen als verbindliche Planungsgrößen für die Verteilung von Personal, Pfarrstellen und Finanzen zu nutzen. Dass der neue Kirchenkreis Anstellungsträger für Pfarrstellen und weitere zu definierende Berufsgruppen werden kann, befürworteten gut 85 Prozent.

Mit knapp 61% fand der Vorschlag, qualifiziertes Fachpersonal als regionale Ansprechpersonen einzusetzen, weniger Zustimmung. Hier gab es die meisten kritischen Rückfragen – insbesondere zum Begriff „Stadt- bzw. Regionalpfarrer*in“.

Alle Rückmeldungen wurden gesammelt und flossen in den weiteren Prozess ein. Infobriefe, Besuche in Presbyterien, Informationsveranstaltungen und Themenwanderungen, gemeinsame Pfarrkonvente, Kirchmeisterkonferenzen und zuletzt unsere Zoom-Veranstaltung zur Vorbereitung auf diese Synode – eine breite Beteiligung und eine gute Kommunikation werden von entscheidender Bedeutung für den Erfolg der Kirchenkreisfusion sein. Auch auf dieser Synode werden wir weiter an den Themen arbeiten.

Ich bin dankbar, dass trotz der Fülle von schwierigen Themen die Diskussionen von einem geschwister-lichen Geist geprägt sind. In kleineren Runden habe ich angemerkt, dass es mir bisher fast etwas zu glatt geht. Ich würde mich freuen, wenn es so bleibt. Aber ich bin auch realistisch genug, um darauf vorbereitet zu sein, dass es noch Konflikte zu lösen gibt.

Wenn es ums Geld geht, wird es schwierig. Auch Struktur- und Machtfragen haben das Potential, Krisen auszulösen. Eines der Themenfelder haben wir auf der Tagesordnung unserer Synode. Wir müssen eine Lösung für unsere Diakonien und die Kindertagesstätten finden – auch im Verhältnis zu kreiskirchlichen Verwaltung. Ich erwarte hier harte Diskussionen. Und gleichzeitig erhoffe ich mir, dass bei allen Differenzen in der Sache Geschwisterlichkeit und die Toleranz gegenüber Fehlern nicht auf der Strecke bleiben. Es ist gut, dass wir uns externe Beratung leisten. Das wird helfen.

Was der Fusionsprozess für die haupt- und nebenamtlich Mitarbeitenden im Kirchenkreis, seinen Einrichtungen und Werken an Belastung bedeutet, ist mir bewusst. Für das große Engagement bin ich sehr dankbar.

Ich möchte aber auch nicht die Ehrfurcht verschweigen, die ich vor den ehrenamtlich Mitarbeitenden im KSV, in der Steuerungsgruppe, den Projektgruppen und den Presbyterien habe. Dieses Engagement lässt sich materiell kaum beziffern. Es ist sehr wertvoll. Erklären kann ich mir diesen Einsatz nur dadurch, dass Ihr / Sie für unsere Kirche brennt/brennen – und dafür, wofür sie steht. Das gilt nicht nur für die Befürworter des Fusionsprozesses, sondern auch für die kritischen Stimmen. Hier ist niemand, dem abgesprochen werden sollte, dass er für seine Kirche und seine Gemeinde das Beste will.

Kooperationsräume

Dieses Engagement zeigt sich auch in den Regionen unseres Kirchenkreises und darüber hinaus. Noch läuft nicht überall alles optimal. Doch die Zusammenarbeit der Kirchengemeinden in den Regionen hat deutlich an Dynamik gewonnen und wird nicht mehr nur als „notwendiges Übel“ gesehen. Der Prozess ist spürbar in Bewegung.

Bergische Kirchenkreiskonferenz und Kirchentag 2027 in Düsseldorf

Aus der „Bergischen Suppe“ – einem Treffen der Superintendent*innen der beteiligten Kirchenkreise – wurde die Kirchenkreiskonferenz, an dem neben den Superintendent*innen zwei weitere Mitglieder der Kreissynodalvorstände an den Sitzungen teilnehmen. Dieses Format hat sich bewährt.

Derzeit beschäftigen wir uns mit den Schulreferaten. Weitere Themen für eine verstärkte Kooperation liegen auf dem Tisch. Auch wenn die Fusion unserer drei Kirchenkreise gelingen sollte, werden wir weiter auf eine Kooperation im bergischen Raum angewiesen sein.

Ein schönes Zeichen ist es, dass sich die sechs Kirchenkreise am „Abend der Begegnung“ mit einem Stand auf dem Kirchentag präsentieren werden. Hier geht mein besonderer Dank an das Team der Öffentlichkeitsreferent*innen, die das Projekt federführend steuern.

Öffentlichkeitsreferat, Fundraising und Stiftung „Notfallseelsorge“

Mit Herrn Daniel Edlauer konnten wir unser Öffentlichkeitsreferat qualifiziert neu besetzen. Insbesondere für die Begleitung des Fusionsprozesses ist eine gute Öffentlichkeitsarbeit unerlässlich und wertvoll. Herr Edlauer hat seinen Jahresbericht den Synodalunterlagen beigefügt.

Ich nutze diesen Punkt, um für alle Berichte zu danken. Schulreferat, Schule, Jugendreferat, Kirchen-musik, Notfallseelsorge, Diakonie und Kindertagesstätten, Verwaltung; Partnerschaftsarbeit und die Zusammenarbeit mit der Vereinten Evangelischen Mission – Assessorin Laura Kadur wird die Berichte im Anschluss vorstellen. Sie zeigen die Vielfalt unseres Kirchenkreises – Futter für eine gute Öffentlich-keitsarbeit.

Einen Punkt aus der Arbeit von Herrn Edlauer möchte ich noch erwähnen. Er begleitet das Team der Notfallseelsorge bei der „Wiederbelebung`“ der Stiftung Notfallseelsorge.

Ich muss nicht betonen, wie wertvoll die Arbeit der ehren-, neben- und hauptamtlich Mitarbeitenden der Notfallseelsorge ist. Aber ihre Finanzierung wird bei zurückgehenden Kirchensteuermitteln schwieriger.

Gleichzeitig wird für die gesamte Kirche das Thema „Fundraising“ immer wichtiger. Einige Gemeinden sind hier bereits erfolgreich unterwegs. Davon sollten wir lernen. Wir müssen unabhängiger von der Kirchensteuer werden.

Erprobungsräume, innovative Projekte und Mitgliederorientierung

Ich komme zum Punkt „Erprobungsräume, innovative Projekte und Mitgliederorientierung“:

Neue Ideen und Wege? Gerne, aber nicht zu viele und wenn, dann zunächst auf Probe... – eine verbreitete Ansicht unter uns. In eine Kirche, die offen ist für Innovationen und neue Aufbrüche, würde es keine „Erprobungsräume“ geben. Erprobung neuer Formate und Strukturen wären eingeübter Alltag.

Unsere Landeskirche schafft für Erprobung Gesetze, um so kleine Nischen für Neues zu schaffen. Mit ihnen schmücken wir uns gerne, aber das Gewohnte und Althergebrachte sollte dadurch nicht zu sehr gestört werden. Und zu viele Kosten dürfen damit auch nicht verbunden sein.

In unserem Kirchenkreis gibt es Erprobungsräume – gute Projekte – aber welche Wirkung entfalten sie? Wie nutzen wir sie, um Zukunft zu gestalten?

Wir lassen hier Chancen liegen. Das gilt insbesondere für das Projekt „Mitgliederorientierung“. Zwei Gemeinden in unserem Kirchenkreis sind auf diesem Gebiet besonders aktiv. Pfarrer Lavista aus der Gemeinde Hösel wurde in die Superintendent*innenkonferenz eingeladen, um von seinen Erfahrungen zu berichten. Das hat beeindruckt. Wir werden auf unserer Synode davon hören. Vielen Dank dafür!

Dank an Laura Kadur

Pfarrerin Laura Kadur wird den Kirchenkreis verlassen. Ich bin froh, sie noch bis zum Ende des Jahres als Assessorin an meiner Seite zu haben. Für ihre Arbeit danke ich ihr herzlich und wünsche ihr für ihren weiteren Weg alles Gute und Gottes Segen.

Ihr Weggang schmerzt besonders, weil wir gerade junge Theologinnen im Pfarramt brauchen. Damit wir sie für uns gewinnen können braucht es eine Kirche, die Neues wagt und ihnen Zukunftschancen und Gestaltungsmöglichkeiten bietet. Nicht nur im Blick auf Pfarrpersonen müssen wir uns daher immer wieder fragen: Sind wir als Kirche noch eine attraktive Arbeitgeberin?

Schutzkonzept und Aufarbeitung sexualisierter Gewalt

Die Aufarbeitung sexualisierter Gewalt im Raum der Kirche und die Umsetzung von Schutzkonzepten braucht ein neues Denken und den Ausbruch aus alten Verhaltensmustern. Hier sind wir bereits weit gekommen. Die Schulungen laufen. Dieses Jahr konnten wir gemeinsam mit dem Kirchenkreis Niederberg das Aktenscreening abschließen. 16.500 Akten ab 1945 wurden gesichtet und 18 Hinweise auf Übergriffe an die Landeskirche gemeldet. Die Transparenz, mit der wir die Aufarbeitung angehen, wird in der Öffentlichkeit wahrgenommen.

Wir sind schon weit gekommen. Trotzdem zeigen neue Fälle, dass immer wieder die Gefahr besteht, in alte Denk- und Handelsmuster zurückzufallen. Es gilt, wachsam zu sein und nicht nachzulassen.

Verwaltung

Danken möchte ich den Mitarbeitenden des Evangelischen Verwaltungsverband Mettmann-Niederberg. Die Aufgaben und Herausforderungen sind vielfältig. Wir wissen das. Die Leistungen, die ich aus diesem Jahr besonders hervorheben möchte, sind die Begleitung des Fusionsprozesses und die Integration der Verwaltung des Kirchenkreises Solingen.

KIRCHENKREIS
Düsseldorf-Mettmann

Ordinationen, Abschiede und personelle Neuanfänge

Im Jahr 2026 durften wir uns wieder über Ordinationen und Einführungen freuen. Es gab auch Abschiede. Ich möchte an dieser Stelle niemanden hervorheben. Aber es gibt erneut Grund zur Dankbarkeit – für teils jahrzehntelangen Dienst und neue Mitarbeitende im Haupt- und Ehrenamt in den Gemeinden und im Kirchenkreis. Die Vielfalt der Gaben ist es, die uns stärkt, die Dienstgemeinschaft ist es, die uns trägt.

Jahreslosungen im Dialog

Ich komme nochmals zu meiner fiktiven Sendung „Bibelworte im Dialog“ zurück:

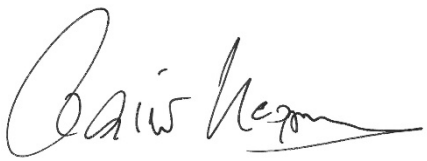
Gott spricht…

… Fürchte dich nicht. Ich bin bei dir. Ich gehe mit dir. Ich bin an deiner Seite.

Ich mache alles neu…!

… habe keine Angst, denn ich bin dein Gott!

Ich wünsche uns Vertrauen. Ohne sind wir verloren. Vertrauen wir auf Gott, in dessen Händen es liegt, Neues zu schafften und den Ängsten ein Ende zu bereiten. Er ist an unserer Seite.



Superintendent Rainer Kaspers

Da sein.
Nah sein.